



Will sich „Umwelterziehung“ zur **ökologischen Bildung** entwickeln, die den Ansprüchen der Politischen Ökologie auch nur annähernd gerecht wird, so kommt sie zwangsläufig in Konflikt mit einer Pädagogik und einem Bildungssystem, die das herrschende Gesellschaftssystem im wesentlichen nicht in Frage stellen.

Die Frage, welches der Ziele, Inhalte und Methoden von ökologischem Lernen sein sollen, muß ansetzen an der Frage, was Ökologie eigentlich ist. War die Ökologie ursprünglich ein Teilgebiet der Biologie, so wird Ökologie heute weiter gefaßt. Die von der Biologie geprägte Ökologie beschränkte sich meist darauf, natürliche Zusammenhänge von Ökosystemen zu beschreiben. Die erweiterte Auffassung von Ökologie begreift Ökologie jedoch als **Politische Ökologie** und beschäftigt sich auch und vor allem mit den wirtschaftlichen und sozialen Ursachen der Umweltbedrohung; sie fragt nach dem Verhältnis von Mensch und Natur, Gesellschaft und Technik, Wirtschaft und Politik.

Politische Ökologie heißt radikale Kritik am industriellen System, sowohl im Hinblick auf seine Auswirkungen als auch im Hinblick auf die Menschen und ihre Beziehungen zueinander. Dem Industriesystem ist Natur bloß ein nützlicher Faktor im Produktionsprozeß, der Mensch eine Funktion desselben. Politische Ökologie, wie wir sie verstehen, fragt nach den Strukturen, Interessen und dem historischen Prozeß, die die industrielle Produktionsweise hervorbrachten und die die Industriegesellschaft noch immer gefangen halten.

Politische Ökologie sucht auch nach Möglichkeiten, wie die das industrielle System beherrschenden Bedingungen und Zu-

sammenhänge durchbrochen werden können und wie die Menschen ihr Verhältnis zur Natur und zu ihren Mit-Menschen ändern können. Dabei soll die von Nützlichkeitsbegriffen geprägte **Herrschaft** des Menschen über den Menschen und über die Natur abgelöst werden durch einen Umgang mit Natur, der sie nicht als bloße Um-Welt, sondern als unverzichtbare Mit-Welt begreift.

Politische Ökologie heißt auch Kritik an den Denk- und Verhaltensweisen, die das Industriesystem in den Menschen hervorbringt; sie kann dadurch den Menschen helfen, ihren eigenen Standort im industriellen System zu bestimmen und die Bedingungen des individuellen Handelns und der kollektiven Veränderung des Systems zu ermöglichen.

Vernetztes Denken ist typisch für die Ökologie als Wissenschaft. Ökologische Bildung muß vernetztes Denken nicht nur zum Inhalt, sondern auch zum Programm und zur Methode machen. Daraus ergeben sich für ökologische Bildung an der Schule eine Reihe von Forderungen, die im Widerspruch zum tradierten schulischen Lernen stehen. Dazu gehören die strikte Aufteilung in Fächer genau so wie die Geschlossenheit der Fachwissenschaften und die angebliche Gesicherheit ihrer Erkenntnisse. Handlungsfernes schulisches Lernen verträgt sich mit ökologischen Prinzipien genau so wenig wie mangelnde Konkretion und Erfahrung. **Wie** Ökologie gelernt wird, ist genau so wichtig wie die **Inhalte**, die gelernt werden. Zwischen Absicht und Methode darf es nicht zum Widerspruch kommen.

Ein radikalökologischer Bildungsansatz, der in inhaltlicher und methodischer Übereinstimmung zur Politischen Ökologie steht, verträgt sich nicht mit zentralisierten und monopolartigen Lernanstalten, die auf eine Tradierung der bestehenden Verhältnisse abheben.

Vielmehr verlangt ökologische Bildung nach anderen Lerninhalten und Lernbedingungen, die den verlorenen Zusammenhang von Leben, Arbeiten und Lernen erst wieder herstellen.

Was das Lehren und Lernen in der (bestehenden) Schule angeht, so geht es zum einen darum, institutionalisiertes Lernen Schritt für Schritt zurückzudrängen und zu reduzieren; zum anderen muß das Lehren und Lernen in der Schule dahingehend verändert werden, ökologische Bildung als durchgehendes Prinzip in der Schule zu verankern und dadurch zu versuchen, schulisches Lernen überhaupt im ökologischen Sinne zu beeinflussen. Was das Lehren und Lernen **außerhalb** der Schule betrifft, so geht es darum, autonomes Lernen außerhalb von gegebenen Institutionen erst zu ermöglichen.

Innerhalb der bestehenden Bildungseinrichtungen ist eine **Autonomisierung und Demokratisierung** des Lernens anzustreben, d.h. weitgehende Selbstbestimmung der Schulen und Lerngruppen, Entbürokratisierung der Schulverwaltung und der Schulen, weitgefaßte, lockere Rahmenrichtlinien, autonome Stundenkontingente sowie didaktische Konzepte eines offeneren, weniger strukturierten Unterrichts. Weitere Schritte auf diesem Weg der Befreiung aus institutionalisierten Zwängen können eine Verkürzung der Schul- und Unterrichtszeit und eine Lockerung der Schulpflicht sein. Auch die Rollen von Lehrern und Schülern müssen dabei neu überdacht werden. Im herrschenden Bildungssystem sind die Rollen klar verteilt: die Schüler lernen vom Lehrer, nicht voneinander und nicht miteinander. Eine solche Hierarchie verträgt sich nicht mit einem Ansatz, der auf die Autonomisierung von Lehrern und Lernen abhebt.

Erst die sinnvolle Veränderung der Institution Schule **und** die Ergänzung des Lernortes Schule durch andere Lernorte und Lernangebote können die Bedingungen geschaffen werden, die radikalökologische Bildungspolitik ermöglichen.

Ökologie lernen und ökologische Bildung ermöglichen

Die ökologische Krise ist Teil einer allgemeinen Krise der Industriegesellschaft.

Die Unfähigkeit der Politik, auf diese Krise angemessen zu reagieren, zeigt, daß es sich auch um eine Krise der Politik handelt. Gefordert sind hier in erster Linie die Entscheidungsträger der politischen Willensbildung – Parteien, Bürgerinitiativen und andere Interessengruppen. **Gefordert ist aber auch die Pädagogik.** Ihrem Selbstverständnis nach beruht Pädagogik auf der Annahme, daß der Mensch vernünftig handeln und sein Verhalten aus Einsicht ändern kann.

Vor einer Überschätzung der Möglichkeiten der Pädagogik ist zu warnen; veränderte Erziehung und Bildung allein werden die ökologische Krise nicht bewältigen. Dies ist vor allem Aufgabe der Politik. Doch da Pädagogik von ihrer Absicht her auf **Zukunft** ausgerichtet ist, bleibt ihr nichts anderes übrig, als sich auf ein **pädagogisches „Prinzip Hoffnung“** zu verlassen, will sie nicht von vorneherein resignieren.

Allerdings sind wir auch der Auffassung, daß Lehrer sich auf ihre pädagogische Aufgabe nicht fixieren sollten; gleichrangig neben ihre Tätigkeit als Lehrer sollte ihr politische Engagement als Erwachsene treten.

Der Beitrag der Pädagogik zur Bewältigung der ökologischen Krise kann darin bestehen, Ökologie und Lernen zu einer neuen Einheit zu verbinden. **Ökologische Bildung** kann die Erkenntnisse über die Beziehungen von Mensch und Umwelt und über die Bedingungen von Politik in unserer Gesellschaft zu vermitteln versuchen. **Ökologisches Lernen hat ein doppeltes Ziel:** auf **deneinzlenen** bezogen geht es um eine ganzheitliche Sicht der Person und um die Einheit von Mensch und Natur; das kann zu einem bewußteren Umgang mit der Umwelt führen; auf die **Gesellschaft** bezogen geht es darum, darauf einzuwirken, daß politische Entscheidungen unter ökologischen Gesichtspunkten getroffen werden.

Ökologische Bildung bezeichnet den Versuch, ein reflektiertes Verhältnis zur Natur und dem gesellschaftlichen wie individuellen Umgang mit ihr zu ermöglichen. Ökologische Bildung versucht, die Zukunft offen zu halten für die Utopien der Lernenden in Richtung anderer gesellschaftlicher Verhältnisse und eines geänderten Umgangs mit der Natur. Das Ziel pädagogisch angelegter Lernprozesse besteht darin,

menschliche Fähigkeiten umfassend und autonom zur Entfaltung zu bringen. Uns geht es um die Wiedergewinnung eigener Verfügungsmacht und Gestaltungsmöglichkeit über die eigene Umwelt und Person.

Wir glauben, daß Lernen sich auf eine neue, postmoderne Sichtweise der Natur und des eigenen Körpers bezieht, aber auch grundlegende Veränderungen unserer sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Institutionen miteinschließt. Allerdings ist es nicht die Aufgabe der Pädagogik, diese Neuerungen und Veränderungen inhaltlich zu entwickeln; sie kann an diesem Prozeß der Veränderung aber teilhaben und eigene, grob umrissene Vorstellungen mitentwickeln. Postmoderne Sichtweise der Welt heißt für uns Abkehr vom anthropozentrischen Welt- und Naturbild der Industriegesellschaft und Absage an den Mythos der technokratisch orientierten Lösung von ökologischen und anderen Problemen.

Gemeinsame Merkmale einer ganzheitlichen ökologischen Bildung innerhalb und außerhalb von bestehenden Institutionen können die folgenden Leitgedanken sein.

- **Vernetzung von Problemen und Inhalten**
- **Konkretes Lernen und Erfahrungslernen**
- **Offenes Lernen**
- **Exemplarisches Lernen**
- **Wechselnde Lernorte**
- **Handlungsorientiertes Lernen**
- **Projektlernen**

Vernetzung von Problemen und Inhalten

Vernetztes Denken – nicht zu verwechseln mit mechanistischem Systemdenken – ist typisch für die moderne Ökologie als Wissenschaft. Sie sucht nicht nach monokausalen und linearen Erklärungsmustern, sondern stellt Fragen nach Verbindung, Wechselwirkung und Veränderung des Ganzen aufgrund der Veränderung von Teilen.

Dabei sprengt sie notwendigerweise die Beschränkungen der einzelnen und vereinzelt Fachdisziplinen und verfolgt einen interdisziplinären Ansatz. Auf ökologische Bildung in der Schule übertragen heißt dies, daß sie inhaltlich und methodisch eine Verbindung zahlreicher fächerorientierter Lernansätze in der Schule herstellen muß. Ökologische Bildung in der Schule kann dann auch dazu beitragen, die fragwürdige Trennung der Fächer zu überwinden und einen Impuls für ein stärker ganzheitlich orientiertes Lernen in der Schule zu geben.

Die Rolle, die das Automobil in unserer Gesellschaft spielt, wird im Unterricht der Schule – wenn überhaupt – nur am Rande und fächerbezogen thematisiert. So wird der Schüler im Physikunterricht vermutlich die Wirkungsweise von Otto- und Dieselmotor kennenlernen und sich im Gemeinschaftskundeunterricht vielleicht mit der wirtschaftlichen Bedeutung der Automobilindustrie befassen müssen; vielleicht wird er im Biologieunterricht auch etwas über die Schädlichkeit von Emissionen erfahren. Doch dies alles wird unsystematisch und unverbunden bleiben und es liegt am einzelnen Schüler, solch einen (zusammenhängenden) Reim darauf zu machen.

Das Lehren und Lernen in der Schule wird kaum einen Beitrag zu der Erkenntnis liefern, daß das Automobil eine der Schlüsselkategorien unserer Gesellschaft ist und sie nicht unwesentlich in ihrer Gesamtheit bestimmt. Erst eine Vernetzung – nicht von Einzeldaten, sondern von den sie verbindenden Strukturen – wird die Offenlegung des Verhältnisses von Automobil und Industriegesellschaft ermöglichen. Zwar ist die